

Ein spätmittelalterlicher Kernbau des 14. Jahrhunderts

Der ganzflächig unterkellerte, zweigeschossige Wohnbau steht parallel zur Hauptstrasse und misst am muralen Erdgeschoss aussen beachtliche 10.6 x 13.3 Meter. Das Niveau seines Baugrundes liegt strassenseits etwa 1.8 Meter unter dem heutigen Strassenhorizont auf etwa 465.2 m ü. M. und südwestseits etwa 50 Zentimeter über dem heutigen Gehboden auf etwa 465.0 m ü. M.; das heisst, das Gebäude stand im 14. Jahrhundert auf horizontalem Baugrund und das Kellergeschoss überragte das Strassenniveau sockelartig um etwa 1.8 Meter! Das Gelniveau des Erdgeschosses liegt auf etwa 467.0 m ü. M., jenes im Obergeschoss auf etwa 469.9 m ü. M., die Mauerkrone auf etwa 472.6 m ü. M., die Raumhöhen der beiden Wohngeschosse massen je etwa 2.6 Meter. Die Strassenchaussierung ist durch die Jahrhunderte infolge diverser Rufe-Niedergänge sukzessive um knapp 2.0 Meter auf ihr heutiges Niveau angewachsen (Plan 17). Mit starken Wingertmauern haben die Winzer die zerstörerischen Geröll-Lawinen im Bereiche Oberdorf-Mitteldorf-Löwen zum Schutze der Reben in die Strasse kanalisiert. So liegt heute die Kulturerde der Weinberge teils bis 2.0 Meter tiefer als das vorbeiführende Strassenniveau.²⁶

Die Aussen- und Innenmauern in unterschiedlicher Dicke von etwa 65 bis 90 Zentimetern sowie die Deckengewölbe sind einheitlich aus kaum lagig gesetzten Rüfesteinen und vereinzelt Tuffbollen in Kalkmörtel erstellt. Exponierte Bauteile, wie Mauerecken, Türgewände, sowie Tür-, Nischen- und Fensterleibungen sind sorgfältig in Tuffquadern gefügt – auch sämtliche späteren muralen Erweiterungen am Wohnhaus sind in dieser Mauertechnik ausgeführt. Die Fassaden trugen einen dünnen, steinsichtigen Putz, die Wände in den Wohnräumen einen deckenden, weiss getünchten Glattputz; die Kellerwände sind unverputzt, aber satt ausgefugt.

Türen und Fenster sind besondere Indikatoren baugeschichtlicher und architektonischer Entwicklungen, deren Aussagewert in den letzten Jahren dank eingehender gebäudearchäologischer Forschungen ständig verfeinert werden konnte.²⁷ Im Kernbau sind die Türöffnungen des 14. Jahrhunderts teils ganz, teils restweise erhalten, Türblätter fehlen. Es handelt sich durchwegs um sorgfältig in Tuffstein gearbeitete Rundbogengewände mit einer lichten Weite von etwa 0.9 bis 1.1 Metern Breite und bis 2.3 Metern Höhe. Sie sind aussenseits mit 8 Zentimeter breiten und bis auf den Boden reichenden Zierfasen romanischer Art versehen. Ursprüngliche Fenster des Kernbaues können mangels Entputzungen an den Fassaden nur innenseits partiell erfasst werden. Die Fensternischen mit in Tuffquadern gesetzten Leibungen und backsteinernen Stichbogen messen im Erdgeschoss etwa 2.4, im Obergeschoss etwa 2.15 Meter Scheitelhöhe, sind bei einer inneren Breite von 1.25 bis 1.35 Metern gegen aussen leicht verjüngt und weisen je zwei Sitzbänke von etwa 50 Zentimetern Höhe und mindestens 30 Zentimetern Tiefe auf (Plan 5). Über die Grösse und Gestaltung der Fenstergewände fehlen uns Anhaltspunkte – solche wären jedoch hinter den Fassadenputzen wohl noch teilweise erhalten! Zweifelsfrei lokalisierbar bleiben im Erdgeschoss drei Fenster zur Stube 14 und im Obergeschoss drei Fenster zu Raum 23 – weitere ursprüngliche Fenster haben wohl an Stelle der heutigen Öffnungen gelegen. Im 14. Jahrhundert fehlte Fensterglas noch weitgehend, die Öffnungen waren mit Ölpapier, Schweinsblasen und vor allem mit Holzläden verschlossen; so ermöglichten die Sitzbänke nahe den Fenstern, «sich ins rechte Licht zu rücken». Erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts kamen Butzenscheiben auf den Markt, auch sie waren noch wenig lichtdurchlässig.